

Was uns gefällt

Unsere Empfehlungen



Die CD

Armenien im dritten Jahrhundert. Der reiche Römer Polyeucte ist soeben zum Christentum übergetreten. Er ist verheiratet mit Pauline, der Tochter des römischen Gouverneurs. Die wiederum war eigentlich in den verschollenen Sévère verliebt. Der kehrt überraschend zurück, als Prokonsul, und ist mit der Durchführung einer politischen Maßnahme beauftragt, einer Christenverfolgung...

„Les Martyrs“ nach einem Stück von Corneille ist Monumentalkino für die Hörbühne – und eine echte Rarität. Donizetti baute seine von der neapolitanischen Zensur abgelehnte Opera seria für Paris zur Grand Opera um. Das Stück war kein Riesenerfolg, bietet aber außergewöhnliche Musik, vor allem in den großen Arien der beiden Protagonisten und im Finale des 3. Aktes, wo einem vor dramatischer Spannung geradezu die Luft wegbleibt. Die Erstaufführung von *Opera Rara* folgt einer neuen

historisch-kritischen Ausgabe und vereint die Vorzüge der Produktionen dieses Labels in besonderem Maße: philologische Seriosität, kluge Besetzungspolitik weitgehend ohne große Namen, sorgfältige Einstudierung, leidenschaftlich expressive, dabei klangschöne und letztlich kontrollierte Wiedergabe. Bemerkenswert die Transparenz im zupackenden Musizieren von Sir Mark Elder mit dem *Orchestra of the Age of Enlightenment*. Herausragend die Fähigkeit des Tenors Michael Spyres und der Sopranistin Joyce El-Khoury, mit individuell timbrierten, nicht gerade umwerfend schönen, aber sehr geläufigen Stimmen mit besonders in der Höhe leichtem Tonansatz, ohne Angst vor Pathos lebensgroße, berührende Figuren zu erfinden.

Andreas Falentin

Gaetano Donizetti:
Les Martyrs
3 CD, AD: 2014
ORC52, 7929380052

Die DVD

Es ist die Rehabilitierung eines als spröde und undramatisch verschrienen Stückes. Überrascht hört man, wie viel Theaterpotenzial im neoklassizistischen Furor von Honeggers Musik steckt, die mit Saxophonen statt Hörnern und *Ondes Martenot* – ein prähistorisches elektronisches Instrument – ein ganz eigenes Klangspektrum entfaltet und dieses lustvoll bis ins Geräuschhafte ausdehnt. Vor allem überrascht die Sinnlichkeit dieser mal abstrahierenden, mal ins Mythisch-Symbolhafte abdriftenden Fassung des bekannten Stoffes, packt einen die Geschichte, und das heißt: die Titelfigur. Der französische Filmstar Marion Cotillard verkörpert sie, zeigt mit großer Schlichtheit die Absurdität einer reinen Seele. Von diesem Zentrum her lässt sich Claudels Text – trotz oder wegen seines poetisch überformten freudigen, vergrübelten, fanatischen und ironischen Katholizismus – so heutig lesen wie Honeggers Musik. Da sind Mechanismen der Macht klar skizziert;



auch wird exemplarisch vorgeführt, wie unsinnig eine Gerichtsbarkeit ist, die dem herrschenden politischen Willen folgt.

Das alles sieht und hört man in einer beispielhaften konzertanten Aufführung in Barcelona. Sie lebt vom Engagement aller Beteiligten vom fabelhaften Dirigenten Marc Soustrot bis zu den Choristen in der letzten Reihe. Alle leben das Stück, alle stellen ihre Gesichter als Projektionsfläche zur Verfügung. Ohne Inszenierung entsteht eine Art abstraktes Seelentheater. Ist das wirklich nichts für die großen Regisseure? Für den antipsychologischen Poeten Castellucci oder den wütenden Reduktionisten Thalheimer etwa?

Andreas Falentin

Arthur Honegger:
Jeanne d'Arc au bucher
Sala Pau Casals, Barcelona,
2014
Jeanne: Marion Cotillard,
ML: Marc Soustrot
DVD, 80 min., Alpha 708
EAN: 3760014197086



Die Regisseurin
Katie Mitchell

Der TV-Tipp

Ein Zauberstück aus dem Märcheninselland der Fee Alcina, die bei genauerem Hinsehen eher eine männermordende Superhexe ist. Sie nutzt ihr erotisches Charisma und hat nichts als Sex im Sinn. Jeder muss ihr verfallen, auch das Publikum. Geradezu zwanghaft sind die Hauptfigur und die Oper auf Verführung, ja: auf Überwältigung getrimmt. Händel ließ sich dafür einmal mehr von Ariosts „Orlando furioso“ inspirieren. „Alcina“ wuchert wie heutige Musicals mit Erfolgsszutaten des Massengeschmacks. Exotisch prunkt die Szenerie, magische Handlungen sollen fesseln, superlative Liebeswallungen, wilde Tiere, edle Ritter, Blitze und tugendtolle Gattinnen die Aufmerksamkeit bei Laune halten. Nun gesellt sich eine Regisseurin hinzu, die die Räusche der Ernüchterung liebt und formvollendet den Kern eines Werks freilegen kann. Katie Mitchell inszeniert Händels Barockprunk. „Feministisch“ sei ihre Interpretation,

verheißt eine Pressemitteilung. Möglicherweise ist damit die Vermenschlichung der von sich selbst berauschten Alcina gemeint: das Psychodrama einer schließlich alternden, verlassenem, entsagungsvoll traurigen Frau, der die Zauberkräfte der Verführung nicht mehr zu einem ritterlich jungen Liebhaber verhelfen. Ihre Illusionswelt liegt in Trümmern. Vielleicht findet Mitchell auch eine Antwort auf die Frage, wie in einer entzauberten Welt weitergelebt werden kann. Die Inszenierung eröffnet das *Festival International d'Art Lyrique d'Aix-en-Provence*. Arte überträgt live. Händels Aneinanderreihung von Da-capo-Arien zu dramatischem Leben zu erwecken ist die Herausforderung für das Freiburger Barockorchester unter Andrea Marcon.

10. Juli, Arte, 21.45 Uhr
„Alcina“ von Georg Friedrich Händel beim Festival von Aix-en-Provence



Das Buch

Dieses Theaterbuch steckt voller Erlebnisse, Begegnungen und Gedanken, aber es hat einen festen Kern: den Schauspieler, Menschen und kritischen Zeitgenossen Jürgen Holtz. Er spricht nicht nur über sich selbst, sondern denkt vor allem über das Theater nach, über dessen Entwicklung bis hin zur (Selbst-)Zerstörung. Für Holtz ist es zu angepasst, meidet Experimente, um die Abonnenten nicht zu verschrecken. Und wird von der Politik unterdrückt: In der DDR, wo Holtz bis 1983 spielte, fürchteten die Regierenden eigenständige Ideen des Theaters. In der Bundesrepublik entziehen sie Theatern immer wieder das nötige Geld. So wird das Buch zum Appell: „Das Theater, der Ort der magischen Verlebendigung der Toten und der Worte, ist es wert, neu entdeckt zu werden, neu verstanden und neu strukturiert zu werden.“ Der Band versammelt Texte aus fünfzig Jahren, vor allem Reden, bringt sie aber in umgekehrter Reihenfolge, beginnend mit 2014, endend

mit 1963. Dank dieser Rochade liest man zuerst die Lebensbilanz des Schauspielers und erfährt erst nach und nach, wie Rollen und Regisseure ihn formten. Besonders eindrucksvoll die Porträts seiner beiden wichtigsten Regisseure: Benno Besson und Einar Schleaf. Besson wurde als Intendant der Volksbühne weggeekelt, Schleaf ging von Ostberlin nach Frankfurt, wo er und Holtz wieder zusammentrafen. Das Kernstück des Buches aber ist ein 30-Seiten-Gespräch zwischen Holtz und dem Drehbuchautor Thomas Knauf. Ein ausführlicher Bildteil und wunderbar krakelige Zeichnungen von Holtz selbst runden den Band ab.

Wilhelm Roth

Jürgen Holtz: „He, Geist! Wo geht die Reise hin?“ Reden, Einreden, Widerreden
Verlag Theater der Zeit
Berlin 2015
140 Seiten, 25 Euro

